

Liebe Schwestern und Brüder,
das Dorf , in dem mein Elternhaus steht, ist ein vollkommen
bedeutungsloses Fleckchen Erde im bergischen Land, ein paar
Bauernhöfe, eine Neubausiedlung, ein paar Kühe, ein Steinbruch. Und
sonst – nichts. Die Weltgeschichte ist an unserem Tal vorbei gegangen
und hat keinerlei Notiz von uns genommen.

Mit einer Ausnahme. Und von der sprechen die alten Leute in
unserem Dörfchen immer noch: als die englische Königin im Jahre
1965 in Deutschland gewesen ist, war ihr Salonzug während ihres
Aufenthaltes in Bonn auf unserem kleinen Bahnhof abgestellt. Der
war abgelegen genug, um den Zug – und das Königspaar - dort besser
bewachen zu können. Und muss einen riesigen Eindruck auf die
Dorfbewohner gemacht haben: die Wagen sind extra für den royalen
Besuch von grün auf ein vornehmes rot umlackiert worden, vor den
Zug war eine elegante Diesellok gespannt, die man sonst auf dieser
Strecke nicht zu Gesicht bekam. Und allein dieses Gefühl: die
Königin hat gar nicht weit von uns Quartier gemacht! Vermutlich
fühlte damals das gesamte Dorf einen Hauch der großen, weiten Welt,
durfte sich für ein paar Nächte als etwas ganz besonderes vorkommen,
herausgehoben aus der Masse aller anderen Dörfer, bedeutsam,
wichtig, in ein königliches Licht gesetzt. Hoher Besuch erhöht auch
diejenigen, die da besucht werden, ein wichtiger Gast macht auch die
Gastgeber zu wichtigen Leuten.

Und um hohen Besuch geht es auch im heutigen Predigttext, er steht
im 2. Kapitel des Philipperbriefes, den Versen 5-11:

„Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus
entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen
Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm
Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung
nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward
gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch
Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im

Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Paulus will den Christinnen und Christen in Philippi erklären, wie christliche Gemeinschaft, wie Gemeinde aussieht, gelebt werden kann, gelebt werden soll. Und er zitiert, um seinen Worten Gewicht zu verleihen, ein Lied, das es schon vor ihm gegeben hat, das älteste Kirchenlied der Welt sozusagen. Und dieses Lied entrollt ein urgewaltiges Bild, ein Monumentalgemälde, auf dem die Geschichte Gottes mit uns Menschen gezeigt wird, vom Anfang bis zu ihrem in jeder Beziehung glorreichen Ziel:

Gottes Sohn steigt von seinem himmlischen Thron, er kehrt den himmlischen Heerscharen und ihrem Chorgesang den Rücken zu, lässt die Sphärenmusik hinter sich. Wie mag es ihm gegangen sein, als er nach seinem langen Weg aus göttlichen Höhen auf unserer Erde angekommen ist, auf den staubigen Landstraßen des vorderen Orients, in dem lauten Gedränge einer nahöstlichen Provinzstadt? Ein Gott der Mensch geworden ist, bis zur letzten Konsequenz: als weise Männer seine Ankunft feiern wollten und ihn in einem Palast gesucht haben - , in einer ärmlichen Höhle, draußen vor den Toren der Stadt sind sie ihm begegnet. Nicht im königlichen Salonwagen unterwegs, auch nicht in einer mit Blattgold verzierten Kutsche, zu Fuß macht dieser Herrscher sich auf, mit ein paar Freuden, die gerade einmal dunkel geahnt haben werden, mit wem sie da durch die Lande gezogen sind. Aber die Männer und Frauen in den Pestkolonien haben etwas von dem verborgenen Glanz um ihn herum gesehen, seine heilenden Kräfte gespürt, sie haben ihre Würde zurück bekommen, als er sie zärtlich umarmt hat, sie, die Unberührbaren. Er hat den unbarmherzigen Reichen ins Herz geschaut und den Schmerz hinter ihrer Hochmut und ihrer Habgier gesehen, voller Mitleid und Erbarmen: mit seiner Liebe hat er sie zu einem neuen Leben befreit, zu der wunderbaren Entdeckung, dass einzig die Hingabe reich macht. Und diese Hingabe hat er gelebt, Gottes Sohn: wie ist es ihm

vorgekommen, als die Folterknechte ihm ins Gesicht geschlagen haben? Hat er geweint, er, das geliebte Kind, als sie ihn verhöhnt und erniedrigt haben? Seiner königlichen Gewänder beraubt, einer gaffenden Menge zur Schau gestellt, nackt und bloß ist er gestorben, am Kreuz, unter unsäglichen Schmerzen: Mensch geworden bis zuletzt, bis zum Äußersten. Hat er am Kreuz schon das Licht des ewigen Lebens geschaut, oder nur das Todesdunkel, hat er gebetet in dieser Hölle, oder hat die Todesqual seinen Mund verschlossen? Wahrhaftig Mensch ist er geworden. Und doch ist seine Hoheit zu spüren gewesen, „Dieser ist in Wahrheit Gottes Sohn“, so bekennt es der Hauptmann unter dem Kreuz.

Ist die Geschichte damit zu Ende?

Wie lange, wieviel Tage hat der Sonderzug der Königin Elisabeth damals, 1965, im Bahnhof Esborn gestanden? Irgendwann ist er wieder abgefahren. Die Queen hat unser kleines Dorf vermutlich sehr schnell wieder vergessen, spätestens dann wahrscheinlich, als sie im Hamburger Hafen ihre Yacht bestiegen hat. Und für die Menschen in unserem Tal, hat sich da etwas verändert? Ja, einige sonnen sich noch heute im Glanz ihrer früheren Besucherin. Aber eigentlich...

Auch der Sohn Gottes ist zurückgekehrt, die Boten seines Vaters haben ihn aus dem Todesschlaf geweckt und den Stein vom Grab gerollt. Wahrscheinlich waren seine Augen geblendet, als er den himmlischen Thronsaal wieder betreten hat, wahrscheinlich hat er den Lobgesang der Engel zuerst für einen Traum gehalten, für eine Illusion, - eine unwirkliche Szenerie. Weil seine Gedanken noch ganz bei uns waren. Waren? Bei einer Vergangenheit, die vorbei ist, Geschichte, von gestern?

Hat sich durch seinen Besuch etwas für uns verändert?

Seinen Jüngerinnen und Jüngern hat er es versprochen, denen, die sich zu ihm bekennen: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingeh, euch die Stätte zu

bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe – den Weg dahin wisst ihr. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

Ein Besuch, der alles verändert. Weil der Besucher ein Geschenk hier gelassen hat. Das ewige Leben.

Und der Friede Gottes...